

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatl. d. Post K 1.20 einschl. 18 3 Beförd.-Geb., aus 36 3 Zustellungsgeb.; d. Hg. 1.40 einschl. 20 3 Austrägergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterhalten der Ztg. ins. höh. Gewalt d. Verteilungsbör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckanschrift: Lannendamm 1, Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Vertriebshandlung: Kallenberg.

Nummer 283

Altensteig, Samstag, den 2. Dezember 1939

62. Jahrgang

194 nach England fahrende Schiffe versenkt

735 000 Tonnen seit Kriegsbeginn durch U-Boote u. Minen auf den Meeresgrund befördert

Berlin, 1. Dez. Die Verluste der auf England fahrenden feindlichen und neutralen Handelschiffahrt sind weiter gestiegen. In der Zeit von Kriegsbeginn bis zum 29. November 1939 sind durch U-Boote oder Minen versenkt worden:

a) nach bereits bestätigten Meldungen: 162 Schiffe mit 639 689 Bruttoregistertonnen, davon 52 neutrale Schiffe mit 185 248 Bruttoregistertonnen;

b) nach sonstigen Meldungen weitere 32 Schiffe mit 96 079 Bruttoregistertonnen, davon 16 neutrale Schiffe mit 39 321 Bruttoregistertonnen.

Damit sind die Gesamtverluste seit Kriegsbeginn auf 194 Schiffe mit 735 768 Bruttoregistertonnen gestiegen.

In dieser Zahl ist ein besonders hoher Prozentsatz an versenkten Tankern enthalten, und zwar beträgt der versenkte Tonnageanteil 150 867 Bruttoregistertonnen bei einer durchschnittlichen Tonnage des einzelnen Tankers von 7500 Bruttoregistertonnen.

Unter Berücksichtigung der bekannten Tatsache, daß von englischer Seite die Verluste an eigenen Schiffen, insbesondere in der Nähe der englischen Küste, verschwiegen werden, sind die Gesamtverluste noch wesentlich höher anzusehen.

Der Wehrmachtsbericht

Geringe Artillerie- und Spähtruppentätigkeit im Westen

Berlin, 1. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen geringe Artillerie- und Spähtruppentätigkeit. Bei der Luftaufklärung über der Nordsee gesellen die eingeleiteten Kräfte in ein schweres Unwetter. Vier Flugboote mußten auf See niedergehen und wurden teilweise beschädigt. Die Besatzungen sind sämtlich gerettet.

Brauchitsch an der Oberrhein-Front

Berlin, 1. Dez. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat sich an die Oberrhein-Front zur Besichtigung der dort eingeleiteten Truppen begeben.

Tobbringende Englandfahrt

Berlin, 1. Dez. Der Deutsche Dienst schreibt: Die neueste, schon veröffentlichte Zusammenstellung der Verluste der feindlichen und der auf England fahrenden neutralen Handelschiffahrt ist ein eindrucksvoller Beweis für die nachhaltigen Erfolge der zielbewußten deutschen Seekriegsführung. Seit der letzten Veröffentlichung dieser Art ist ein weiteres stetiges Ansteigen der Versenkungsziffer zu verzeichnen. Der darin enthaltene hohe Prozentsatz an versenkten Tankern dürfte sich in England besonders empfindlich auswirken. Die Gesamtziffer von annähernd 7 Millionen Bruttoregistertonnen seit Kriegsbeginn bedeutet eine durchschnittliche Versenkung von rund 250 000 Bruttoregistertonnen in jedem der bisherigen drei Kriegesmonate. Haben wir es hier schon mit sehr wichtigen Größen zu tun, so sind die tatsächlichen Versenkungsziffern noch weit höher. Denn bei der Ueberfahrt handelt es sich ausschließlich um bereits bestellte oder sonstige zuverlässige Meldungen, wogegen mit Bestimmtheit anzunehmen ist, daß zahlreiche weitere englische Schiffsuntergänge nach der bekannten Praxis der Briten verschwiegen worden sind. Das wird überall da der Fall sein, wo die Engländer bei den Schiffsverlusten keine fremden Zeugen gehabt haben. Hier sehen sie aus Gründen des Prestiges und der Zerfährung der Neutralen alles daran, die Versenkung unter allen Umständen geheim zu halten. So wird selbst den Angehörigen von Schiffsrüchtern ein strenges Schweigegebot auferlegt. Darunter kann also ohne weiteres der Schluß gezogen werden, daß die tatsächlichen Versenkungsziffern weit größere sind als die in unserer Ueberfahrt angegebenen. Im übrigen aber genügen auch diese einwandfrei festgestellten Zahlen, um den Großsprecheren Winston Churchill eine vernichtende Antwort zu erteilen. Diese Ziffern sind besser als alles andere geeignet, die im kräftigsten Widerspruch zur Weltöffentlichkeit stehenden lächerlichen Behauptungen des Vize-Lorden abzuführen zu können, wonach die britische Admiralität die deutschen U-Boote „unter ihre Kontrolle bekommen“ habe und daß die deutschen U-Boote ihren Schrecken für England verloren hätten. Das englische Volk, seine Verbündeten und darüber hinaus die ganze neutrale Welt werden jetzt wissen, was sie von diesen üblichen Phantasien des Ersten Lords der Admiralität zu halten haben. Wenn es immer noch Neutrals gegeben hätte, die den Versenkungen der Engländer Glauben schenken, daß die Fahrt auf England unter dem Schutz der britischen Kriegsmarine gesichert sei, so werden die letzten Versenkungsziffern sie eines anderen belehren.

Denn diese Zahlen sind ein unwiderlegliches Argument für die Richtigkeit der wohlbegründeten deutschen Warnung: Wer auf England fährt, fährt in den Tod!

Londoner Rundfunk muß wieder Dampferversenkungen zugeben

Berlin, 1. Dez. Der Londoner Rundfunk meldet, daß ein französischer Zerstörer die Ueberlebenden des britischen Dampfers „Msmouth“, darunter sieben Offiziere, gerettet hat. Der Dampfer ist im Atlantik von einem U-Boot torpediert worden.

Auch die Ueberlebenden des britischen Dampfers „Sheep Creek“, die von einem ehemals polnischen Zerstörer gerettet wurden, sind in England an Land gebracht worden.

Beschädigtes britisches U-Boot lief norwegischen Hafen an

Oslo, 1. Dez. Am Donnerstag vormittag lief ein beschädigtes britisches U-Boot im Mastrafjord bei Stavanger ein und machte bei Mosler-De fest. Von Land aus konnte beobachtet werden, wie aus dem Katerdeck des U-Bootes Wasser abgelassen wurde, so daß das Boot später ungewöhnlich hoch im Wasser lag. Später wurde bekannt, daß das U-Boot zur Reparatur, die einige Tage dauern dürfte, zur Werft Rosenberg in Stavanger gebracht worden ist. Der norwegische Küstenwächter hatte ein Flugzeug und ein Torpedoboot zur Untersuchung des Vorfalls entsandt.

Wieder ein britischer Dampfer überfällig

Berlin, 1. Dez. Wie gemeldet wird, ist jetzt auch der britische Dampfer „William Humphreys“ überfällig. Wahrscheinlich ist er auf eine Mine gelaufen und untergegangen.

Hollands Ostafrikanischer Dampfer verkehren nur bis Genua. Die zunehmenden Gefahren im Kanal und in der Nähe der englischen Küste haben jetzt die niederländischen Reedereien „Nederland“ und „Rotterdamische Lloyd“ veranlaßt, die Ostafrikaner nach Genua zu dirigieren. Diese beiden Jahrgast-Schiffe werden ihre Reise künftig in Genua beenden und von Genua aus auch die Rückfahrt nach Niederländisch-Indien durchführen. Wie verlautet, besteht die Möglichkeit einer ähnlichen Regelung für sämtliche holländischen Jahrgast-Schiffe auf der Strecke nach Niederländisch-Indien. Bekanntlich haben die Engländer den Kanal durch eine Minenperre für die neutrale Schifffahrt gesperrt.

Wer den Mund aufmacht ist „Defaitist“. Das Pariser Militärgericht hat wieder mehrere schwere Strafen wegen angeblicher defaitistischer Äußerungen ausgesprochen. Ein Angeklagter wurde zu 9 Jahren, ein anderer zu 6 Jahre Gefängnis wegen „defaitistischer Äußerungen“ verurteilt.

Japan läßt sich nichts vormachen!

Es hält keinen entschiedenen Protest abrecht

Tokio, 1. Dez. Aus den Besprechungen des japanischen Außenministers mit den Botschaftern Englands, Frankreichs, Italiens und Belgiens hat sich klar ergeben, daß Japan seinen entschiedenen Protest gegen die völkerrechtswidrig verschärfte Blockade Englands und Frankreichs aufrecht erhält und bei Schädigung japanischer Interessen Gegenmaßnahmen angekündigt hat. Gleichzeitig verkündet, daß Japan eine entsprechende Fühlungnahme mit neutralen Ländern aufgenommen hat. Politische Kreise erwarten, daß künftig gemeinsame Schritte neutraler Staaten gegen die britisch-französischen Blockademassnahmen unternommen würden.

Japanischer Protest in Frankreich

Tokio, 1. Dez. Die japanische Regierung protestierte beim französischen Botschafter in Tokio auf das schärfste gegen die Waffenlieferungen über Indo-China an die Tschiangkaijchi-Regierung. Wie die Zeitung „Tokuichi Shimbun“ hierzu schreibt, wies Außenminister Nomura bei dieser Gelegenheit nachdrücklich darauf hin, daß Frankreich nicht nur Tschiangkaijchi mit Kriegsmaterial unterstütze, sondern sogar wiederholt in der Nähe der Küste von Französisch-Indo-China japanische Schiffe angehalten und belästigt habe.

Rücktritt der finnischen Regierung

Oslo, 1. Dez. Nach Meldungen, die in Oslo aus Helsinki eingetroffen sind, ist die Regierung Cajander trotz des vom Reichstag erhaltenen einstimmigen Vertrauensvotums heute nacht zurückgetreten. Am frühen Morgen ist die neue Regierung gebildet worden mit dem bisherigen Finanzminister Tanner als Ministerpräsident und Kivimäki, der vom Dezember 1932 bis Oktober 1936 Ministerpräsident war, als Außenminister.

Englands Handelsflotte bereits entscheidend geschwächt

Amsterdam, 2. Dez. Wie schwer die deutsche Gegenblockade bereits jetzt den Schiffsverkehr und damit auch den Außenhandel Großbritanniens geschädigt hat, geht aus einer Meldung der „Daily Mail“ hervor, wonach der Schifffahrtsminister und seine Berater Pläne ausgearbeitet, um in der ganzen Welt Schiffe aufzukaufen. Ihr Ziel sei, die englische Handelsflotte in kürzester Zeit so auszubauen, daß der Außenhandel jedes Art erweitert werden könne. Die englischen Werften arbeiten bereits mit Hochdruck an Aufträgen für die Handelsflotte und für die Marine. Verhandlungen mit einigen Ländern würden in London direkt geführt werden, andere wiederum durch die britischen Vertreter in den betreffenden Ländern. In einzelnen Fällen werde England Sonderbeauftragte entsenden, um die Geschäfte abzuschließen. Kanada gehöre mit zu den Ländern, mit denen England derartige Abkommen tätigen wolle.

„Wanderkomödiant Benesch“ am Pranger

Scharfe Rede des slowakischen Ministerpräsidenten

Preßburg, 1. Dez. Das slowakische Parlament schloß am Donnerstag die Aussprache über die Regierungserklärung mit deren einstimmiger Annahme ab. In einer großen Schlussrede ging Ministerpräsident Dr. Tuka nochmals auf die wichtigsten Punkte der Regierungserklärung ein. Das frühere Regime, so erklärte er, sei zwar beseitigt, aber in gewissen Institutionen, bei gewissen Kreisen und in einer gewissen Mentalität lebe es noch weiter. Die Neuordnung in der Slowakei werde so lange dauern, bis die letzten Ueberreste dieses verurteilten Regimes aus der Welt geschafft seien. Die Hauptarbeit der Regierung, so fuhr der Ministerpräsident fort, müsse sich gegen Rot und Armut wenden. Die slowakischen Arbeiter und Kleinbauern hätten bewiesen, daß sie für ihre Nation Opfer zu bringen bereit seien. Die Regierung werde mit aller Schärfe gegen Korruption und Protektion auftreten, die gerade von

ihnen Leuten unterstützt würden, die den slowakischen Staat innerlich ablehnten — den Juden und sogenannten „Tschecho-Slowaken“. Der Ministerpräsident unterstrich dann nochmals die Pläne für die Neuerrichtung von Industrien und bemerkte zur Stellung der Volksgruppen, die Slowaken betrachten deren Angehörige als gleichberechtigte Bürger und wollten ihnen alle Rechte gewähren. Aber man könne anderen Nationalitäten nicht mehr Rechte geben, als sie die Slowaken in ihrem Mutterland hätten. Wenn in der Regierungserklärung von freien Elementen die Rede gewesen sei, die ausgemerzt werden müßten, so seien natürlich nicht die Volksgruppen gemeint gewesen, sondern jene Juden, Freimaurer und sogenannten „Tschecho-Slowaken“, die ihre feindlichen Gefühle und destruktiven Bestrebungen zum Schaden des Staates immer wieder zur Geltung brächten. Diese müßten dorthin verjagt werden, wo die Wanderkomödiantengruppe Benesch & Co. eine Operette für die Wiedererrichtung der tschechoslowakischen Republik aufführten. Die Regierung werde sich mit aller Härte gegen diese Schädlinge, die sich auch wiederholt als willfährige Handlanger des Intelligence Service erweisen könnten, vorgehen.

Zum Schluß befahte sich Dr. Tuka mit den Ursachen der Erfolge Adolfs Hitlers. Er lege sie darin, daß der Führer des deutschen Volkes immer nur das unternehme, was historisch notwendig sei. Nichts Überflüssiges er dem Zufall, und darum könnten seine Erfolge auch nicht dem Glück zugeschrieben werden.

Schwedischer Protest gegen die britischen Blockadverschärfungen

Stockholm, 2. Dez. Im Zusammenhang mit dem britischen Beschluß, an Bord neutraler Schiffe Produkte deutschen Ursprungs oder Eigentum zu beschlagnahmen, hat der schwedische Gesandte in London im Auftrage seiner Regierung förmlichen Protest gegen diesen Beschluß eingelegt, der nach Ansicht der schwedischen Regierung nicht auf dem internationalen Recht begründet angesehen werden kann. Der gleiche Protestschritt wurde bei der französischen Regierung unternommen.



Daladier fordert „materielle Garantien“

Neuaufgabe Versailles, der Wunschtraum der Alliierten -- 175 Stimmen gegen Daladier

Brüssel, 1. Dez. In der französischen Kammer wurde von Daladier und im französischen Senat von Chaumemps eine Regierungserklärung abgegeben, in der die Einsatzbereitschaft der französischen Armee und das unüberbrückliche Bündnis mit England gefeiert wurden. Den angeblichen Greueln in Polen -- wobei indes nicht an die unmenslichen Massenmorde von Bromberg gedacht wurde -- wurde breiter Raum gegeben, offenbar um die Kriegsbegeisterung zu schüren. Als Kriegsgrund wurde außerdem angegeben die Notwendigkeit, Frankreichs Sicherheit und Freiheit vor einem Deutschland zu verteidigen, das Frankreich in Wirklichkeit nie bedroht hat. Zum Schluss kündigte Daladier an, daß Frankreich nach einem siegreichen Kriege die Forderung „materieller Garantien“ stellen würde, von denen jeder weiß, daß sie Versailles bedeuten würden.

Nach Abgabe der Regierungserklärung durch Ministerpräsident Daladier unterbrach die französische Kammer ihre Sitzung bis gegen 21 Uhr. Nach Wiedervereinigung stimmte sie in Gegenwart sämtlicher Minister über den Gegenentwurf des Vorsitzenden des Finanzausschusses ab. Ein rechtsgerichteter Abgeordneter erklärte diesen dahin, daß die Kammer der Regierung die verlangten außerordentlichen Vollmachten gewähren, aber nicht von ihren Rechten abtreten wolle. Ministerpräsident Daladier lehnte den Antrag des Finanzausschusses ab und stellte die Vertrauensfrage. Daraufhin zog der Vorsitzende des Finanzausschusses seinen Antrag in seinem persönlichen Namen zurück, „um nicht die Existenz der Regierung in dieser tragischen Zeit aufs Spiel zu setzen“. Da der Antrag aber weiterhin vom Finanzausschuss unterstützt wurde, kam es zur Abstimmung, wobei der Gegenentwurf des Finanzausschusses auf Abänderung des Gesetzes über die Organisation der Nation in Kriegszeit mit 309 gegen 189 Stimmen abgelehnt wurde.

Die französische Kammer hat darauf die Gesamtheit des Gegenentwurfes über die Regierungsvollmachten mit 318 gegen 175 Stimmen angenommen.

Argentinien gegen englische Seeräubermethoden

Buenos Aires, 1. Dez. Die gesamte argentinische Presse veröffentlicht den Wortlaut eines gleichlautenden Memorandums an die hiesigen diplomatischen Vertretungen Englands, Frankreichs und Deutschlands, worin Argentinien Vorbehalte gegen die von kriegsführenden Staaten seitlich beschlossenen Maßnahmen erhebt. Bekanntlich hat sich Argentinien bereits zu Kriegsbeginn gegen das englische Kriegskonterbande-System verwahrt. Die Rate weist darauf hin, daß die durch Großbritannien und Frankreich angekündigte Beschlagnahme deutscher Exportwaren den neutralen Handel am schwersten gefährdet. Die Reihe kriegsführender Mächte sind jedoch nicht unbegrenzt. Die Pariser Deklaration von 1856 besagt klar und deutlich, daß die neutrale Flagge mit Ausnahme von Kriegskonterbande selbst aus Feindbesand stammende Waren schützt. Angesichts dieser neuen Sachlage, so heißt es abschließend, werde Argentinien zu gegebener Zeit die Interessen seines Landes zu vertreten und zu wahren wissen.

Amerikanischer Militärattaché weiß Greuelmeldungen zurück

New York, 1. Dez. Der hiesige amerikanische Militärattaché in Berlin, Major Percy Wood, der nach dreijähriger Anwesenheit in Deutschland wieder aktiv wird, erklärte bei seiner Ankunft in New York, er glaube nicht an die Greuelmeldungen, die den deutschen Truppen in Polen angedichtet wurden. Im Gegenteil die Truppen hätten die polnischen Kriegsopfer sogar versorgt. Wood lehnte eine Erklärung zu der Frage ab, wer den Krieg gewinnen werde, indem er hinzufügte, daß Deutschland seiner aktiven Nahrungsmittelmangel habe. Die Stimmung der deutschen Völker sei gut, da das deutsche Volk von der Berechtigung seiner Sache überzeugt sei und sich als angegriffen betrachte. Jeder Deutsche fürchte nichts mehr als eine Wiederholung des Versailler Diktats.

Der Krieg im Westen

Die Soldaten im Vorfeld Träger des bisherigen Kampfes. Wachen und warten, austären und vorstoßen

Der Krieg im Westen ist in seiner jetzigen Form etwa 20 Jahre alt. Auf beiden Seiten liegen sich mit den modernsten Waffen der Welt ausgerüstete Armeen gegenüber, ohne daß die Fronten gegenseitiger Spätruppgeplänkel die gewaltigen Ladungen der für den Krieg aufmarschierten Kräfte bisher entzündet haben. In fast allen europäischen Kriegen der jüngeren Vergangenheit, im Weltkrieg und noch im Polenfeldzug war gleich bei Beginn des Kriegszustandes die geballte Wucht der Heere eingesetzt worden, um nun, da alle anderen Mittel versagt hatten, mit Waffengewalt eine neue Lage zu schaffen.

Der Satz, daß der „Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln sei“, kann aber für die Lage im Westen nur bedingt gelten, denn die Grenzen beider Machtmittel sind hier fließend geworden. Die deutsche Zurückhaltung, französisches Gebiet nicht zu betreten und nur Vergeltungsfeuer zu geben, wenn der Feind seinerseits ein Angriffshandlung durchgeführt hat, geht nicht auf eine militärische, sondern auf eine politische Erwägung zurück: Die Schaffung des Westwall, des Ausdruckes der politischen Ueberzeugung des Führers, zwischen beiden Ländern endgültig eine Befriedung der Grenzen zu erreichen.

Die Begründung dieser Haltung ist aus der militärischen Lage im Westen zu erkennen, die bestimmt ist durch das Bestehen von beiderseitigen, modern ausgebauten Festungsgürteln, dem Westwall und der Maginot-Linie, die zumindest im Augenblick Momente für das Beharren der gegenüberliegenden Heeresmassen zu sein scheinen. Die Tatsache der Existenz der beiderseitigen Bunkerwerke läßt einen Vergleich mit der Kriegslage des Jahres 1914 nicht zu. Der westliche Kriegsschauplatz des Jahres 1939 mußte ein anderes Aussehen erhalten. Dennoch erfordert die heutige Lage die gleiche Einsatzbereitschaft und Hingabe des Soldaten wie ein Krieg der Bewe-

gung. Nur ändern sich die Mittel, und in neuen Formen wirt sich der Kampf anders aus.

Die Franzosen machten schon im Vorfeld halt

Der Aufmarsch der deutschen Westarmee vollzog sich ungestört vom Feinde. Während des dreiwöchigen Siegesfeldzuges der deutschen Armee in Polen war der Gegner im Westen nur äußerst vorsichtig und bewußt zögernd in die aus strategischen Gründen frei gegebenen schmalen deutschen Grenzbezirke gerückt, ohne einen direkten Angriff auf den Westwall anzusetzen zu können. Die überall im Vorfeld sich verteidigenden deutschen Vorposten und nicht zu umgehende Minenperren brachten den Gegner schon unmittelbar nach dem Einmarsch in diesen wenigen Abschnitten zum Bewußtsein, daß ihn in dem deutschen Verteidigungswall die Vernichtung treffen würde.

Bei Saarbrücken und im Bliental fielen die ersten Schüsse des Westens. Eine durch Panzerabwehrgeschütze und Granatwerfer verstärkte Kompanie hielt in einem Abschnitt während der ersten Tage des Krieges den in Stärke von zwei Bataillonen angreifenden Feind auf, vernichtete einen Panzerkampfwagen und brachte das gegnerische Vorgehen zum Stehen. Eine bei diesen Kämpfen verlorene Panzerabwehrkanone konnte von einem Stoßtrupp am nächsten Tage unbeschädigt zurückerobert werden. So überzeugend wies unsere Soldaten bereits im Vorfeld den Gegner zurück. Starkes feindliches Artilleriefeuer zeigte, daß die Franzosen viel härtere Kräfte auf Grund der hervorragenden Tapferkeit unserer Soldaten und des Schneides ihres Aufstretens vermuteten.

Unsere Westtruppen hatten während des Polenfeldzuges die Aufgabe, sich in hinhalten dem Widerstand zu verteidigen, um den Feind unter möglichst großen Verlusten bis an die deutschen Bunkerlinien heranzulocken, wo er endgültig zum Stehen kommen und sich hätte verbluten müssen, hätte er es wagen sollen, gegen diesen modernen Festungswall der Welt anzurennen. Der Franzose hat es rechtzeitig vorgezogen, schon im Vorfeld halt zu machen. Nirgends ist er bis an die Bunkerlinie selbst vorgekommen. Die gewaltige Verteidigungskraft des Westwall, der der Gegner überhaupt noch nicht zu spüren bekommen. Als der Polenfeldzug siegreich geschlagen war und viele Divisionen aus dem Osten nach dem Westen kamen, schwanden beim Gegner jegliche Hoffnungen, auch nur einen Schritt weiter in deutsches Gebiet eindringen zu können. Schon der erste tastende Versuch der Franzosen, während der Belastung unserer militärischen Kraft durch den Polenfeldzug bis an den Westwall heranzukommen, war mit überlegener Feuerkraft abgewiesen worden. An einen Durchbruch der deutschen Verteidigungszone konnte er niemals ernsthaft auch nur denken. Wir Deutschen haben an das Versprechen des Führers, der Westwall ist unbesiegbar, auch vor Beginn des Krieges geglaubt. Unsere Gegner holten sich den Beweis im vernichtenden Feuer der deutschen Abwehr.

Unter kräftigen Schlägen ging der Feind zurück

Als nach Beendigung des polnischen Feldzuges die Wucht der vermehrten deutschen Truppen im Westen noch härter spürbar wurde, zogen sich die französischen Vorposten unter den kräftigen Schlägen der nachstoßenden deutschen Hauptmassen bis an die Reichsgrenze zurück. Von dem groß aller Welt verkündeten französischen Vormarsch in deutsches Gebiet blieb nur eine flüchtige Entschuldigung übrig, das „eroberte“ Gelände aus „taktischen“ Gründen wieder geräumt zu haben, um bessere Stellungen für den Winter zu gewinnen. In wenigen Tagen waren die französischen Vorposten auf ihre Ausgangsstellung zurückgedrängt. Hierbei ist es interessant, überblickend von deutschen Offizieren an allen Teilen der Front die Feststellung zu hören, daß Frankreich wohl politisch die Zurückhaltung des Führers, die deutsch-französische Grenze achten zu wollen, nie gelten lassen wollte und nicht anerkannt hat, jedoch in militärischer Hinsicht stets damit rechnet. Die kleinen Kampfhandlungen unmittelbar an der Grenze, die in ihrer tatsächlichen Durchführung an den oft wankligen Verlauf der Grenze gebunden sind, lassen erkennen, daß der Franzose aus dieser deutschen Zurückhaltung französisches Gebiet zu schonen, stets militärische Vorteile zu ziehen suchte. Damit erkennt der Franzose militärisch an, was er politisch den Deutschen nie zugeben wollte. Für einen wirklich entscheidenden Vorstoß fehlte dem Gegner nicht nur der starke Wille zum letzten Einsatz, sondern der triftige Grund.

Mit großer Sorgfalt und viel Mühe hatten die Franzosen in der kurzen Zeit, wo ihre Vorposten auf deutschem Grenzboden standen, bereits Grabensysteme ausgehoben und sich auf eine Verteidigung eingerichtet. Die zahlreichen Gefangenen und viele Beutestücke bewiesen, daß der Gegner oft überraschend und fluchtartig die Stellungen hatte räumen müssen.

Der moderne Stellungskrieg

Jetzt erleben wir im Westen die Erscheinung eines modernen Stellungskrieges, der sich nicht mehr wie im Weltkrieg in den Gräben abspielt, sondern sich auf die Bunkerlinien stützt. Dort liegt die entscheidende Widerstandskraft. Die taktisch wohl überlegt eingesetzten Vorposten halten unmittelbar Wacht an der Grenze. Auf Grund der starken Befestigungsanlagen der Bunkerlinien kann es der Feind nicht wagen, in das deutsche Vorfeld einzudringen, ohne sich dem vernichtenden Abwehrfeuer der deutschen Vorposten auszusetzen, die sich trotz härtester Belästigung durch feindliches Feuer mit zäher Widerstandskraft verteidigen und durch ihr heldenmütiges Aussehen bereit sind, den ersten Stoß eines feindlichen Angriffes aufzufangen. Vor dem unerschütterlichen Wall im Westen mit seinen unzähligen Bunkern, die sich in endloser Kette durch das Grenzland ziehen, muß jeder noch so starke Ansturm zusammenbrechen.

Der Soldat des Vorfeldes

Die Soldaten im Vorfeld waren die Träger der bisherigen Kämpfe. Sie haben den modernen Krieg kennengelernt. Die Einsamkeit des Vorfeldes mit der ungemessenen Stille, die jeden Augenblick von der Gewalt einer tödlichen Feuerkraft unterbrochen werden kann, die stets lauerrnde Minengefahr, die kollektive Bewusstheit, bei Spätruppunternehmungen als einfacher Soldat auf sich allein gestellt, seine ganze, junge Kraft einbringen zu können, gibt dem Kampferlebnis des Westens sein Gepräge. Es ist im allgemeinen nur ein „Kleinrieg“ mit „nur geringer Artillerie- und Spätruppaktivität“, fast eine persönliche Auseinandersetzung der jeweils gegenüberliegenden Truppen. Das entscherte Gewehr und die in den Stiefelschaft gefesteten Handgranaten sind die Kennzeichen dieser Kampfhandlungen. Wohl sind sie für das Gesamtgeschehen scheinbar unbedeutend, und

doch erfordern sie von jedem einzelnen das Höchste und den tapfersten Einsatz, den er zu geben vermag.

Wachen und warten! Bereit sein und hart bleiben! Aufpassen und vorstoßen! Deutsch und soldatisch sein! Das ist die Haltung unserer Soldaten im Westen, die sich aus der bisherigen Lage ergab und ergeben mußte.

Aufklärungsflieger -- das Auge der Führung

Berlin, 1. Dez. Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Der aufmerksame Leser der täglichen Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht ist in der letzten Zeit häufig der Vokabel „Aufklärung“ begegnet. So wurde aus der Tätigkeit unserer Luftwaffe einmal gemeldet, daß die Aufklärung sich auf bestimmte Teile von Frankreich erstreckt habe, ein anderes Mal, daß sie auf den gesamten französischen Raum ausgedehnt worden sei. An einem dritten Tag wieder wurde berichtet, daß in England Scapa Flow, Schottland und Südbengalen aufgefärlt wurde. Nicht anders bei der Kriegsmarine.

Eine planmäßige Aufklärung ist eine der wichtigsten Voraussetzungen der erfolgreichen Kriegsführung. Es liegt in der Natur der Sache, daß der Flieger am besten für diese Aufgabe geeignet ist. Er hat den weiten Ueberblick über große Abschnitte und ist am ehesten in der Lage, Zusammenhänge zu erkennen und ein schlüssiges Urteil über die Lage beim Feinde zu geben. So wurde der Aufklärungsflieger zum Auge der Führung. Seine Waffe ist die Kamera; das von ihr gelieferte objektive Bildmaterial bildet eine wertvolle Ergänzung der subjektiven Eindrücke des Beobachters.

Ausländische Zeitungen wußten in der letzten Zeit zahlreiche Fälle von Luftalarmen zu melden, die durch das Erscheinen unserer Aufklärungsflugzeuge ausgelöst wurden. Selbstverständlich hat sich der Gegner nicht mit dieser passiven Reaktion auf den Besuch der deutschen Flieger begnügt, aber auch seine aktive Abwehr hat es -- wie das Oberkommando der Wehrmacht meldet -- nicht vermocht, unsere Flieger an der planmäßigen Ausführung ihrer Aufträge, die obendrein durch die Ungunst der herbstlichen Witterung erschwert wurden, zu hindern. Hinter der scheinbaren Knappheit der amtlichen Meldungen verbirgt sich eine Feststellung von außerordentlicher Tragweite. Die deutsche Führung, die bisher diesem Krieg, wie Herr Chamberlain betrautet feststellte, eine ganz andere Wendung gegeben hat, als man es sich in England dachte, wurde durch die angeführte Aufklärung in die Lage versetzt, die nötigen Entschlüsse zu fassen, um auch weiterhin dem Gegner ihren Willen aufzujwingen. Das ist das große Verdienst der Aufklärer, die ihre Pflicht und Schuldigkeit in unermüdlichem Einsatz meist fern von der beglückenden Aussicht auf kämpferische Leistungen tun.

England hat die harte Faust des Krieges in den letzten Tagen in zunehmendem Maße gespürt. Diese Erfolge, ob sie nun von der englischen Regierung zugegeben oder zum Teil auch totgeschwiegen werden, sprechen eine eindringliche Sprache. England ist nicht in der Lage, die Sicherheit seiner Küsten zu garantieren.

England hat lange Zeit praktisch und theoretisch aus seinem insularen Lage einen Rechtsanspruch hergeleitet, aus dem heraus es sich das Recht anmaßte, andere Völker zu bevormunden. Nicht wissens, sich diesem Anspruch zu fügen, steht das deutsche Volk heute vor der Aufgabe, England, das sich im Guten nicht überzeugen ließ, mit den drastischen Mitteln einer modernen Kriegsführung zu beweisen, daß der Traum der unangreifbaren „Isolation“ ausgeträumt ist. (Rt.)

Meldefahrer

P. S. Weihen Reif hatte der Frost über Nacht über die Felder geschüttet; als der Morgen kam, vertrocknete er sich in der Straße. Wagen um Wagen hatte tiefe Furchen in den Schlamm des vorangegangenen Regentages gerissen; jetzt waren sie in wüstem Durcheinander erstarrt. Stöhnend und schlagend bahnte sich die Maschine ihren Weg, hielt vor dem Gebäude des Divisionsstabes.

Wenige Minuten nur konnte der Meldefahrer in der Wärme des Dienstzimmers verweilen -- gerade so lange, bis er die Meldungen seiner Abteilung gegeben und bis er die neuen Briefe, die Feldpost für seinen Truppenteil, erhalten hatte.

Dann ging es zurück. Kurze um Kurze umfegte die Maschine, bis sie auf der großen Straße war. Jetzt dröhnte nur noch der Motor den Takt, und schneidend kalter Wind piffte dazu die Melodie. Er fragte sich durch Kopfschütteln und Mantel und Uniform, preßten die Lippen zu gefühllosen Strichen zusammen, ließ die Augen schließende Schlitze werden, machte die Beine bleiern und steif.

Und doch: hundertmal besser noch so als die Tage vorher durch den schüttenden, strömenden Regen, durch hochaufschäumendes Pfähen, durch den morastigen Waldweg, in dem die Räder versackten. Da hieß es herunter von der Maschine, schließen und zerrn mit keuchendem Atem, pumpenden Lungen, hämmerndem Herzen. Die Stiefel schwer von klebendem Lehm, die Hände hart und klamm vor Kälte und Kälte und weiter und weiter. Wieviel besser als das die Kälte noch heute!

In den kalten Weinbergen schimmerte die Sonne; aber ihre Strahlen hatten keine Kraft. Blaue Schleier lagen über den Feldern, für einen Augenblick wehte der hiebrige Duft eines Kartoffelfeuers über die Straße -- vorbei und hindurch! Krähens waren nahe an den Weg herangerückt, blieben träge sitzen; jetzt eine Patrouille zu Pferde, jetzt eine Kolonne -- ein Dorf -- ein lachendes, winkendes Mädchen -- vorbei und vorbei!

Und jeden Tag dasselbe, und jeden Tag und jede Nacht diesen Weg von der Abteilung zur Division, von der Division zur Abteilung; bei Sonne und Staub, bei Kälte und Regen, bei Nebel und Schnee. Immer und immer des Motors dröhnendes Lied, immer und immer den pfeifenden Wind um die Ohren, immer und immer das Schüttern der Maschine durch alle Knochen hindurch. Immer im Dienst, immer einem Befehle gehorchend.

Abenteuer und Glüd, Mädchenlachen und Becherklang liegen am Wege -- immer vorüber, und immer vorbei!

Bielleicht wird ein Tag sein, da wird hier diese Stelle der Straße unter feindlichem Feuer liegen und genau so wie heute wird der Meldefahrer seine Pflicht tun. Denn er gehört nicht nur einem Befehle: er hat auch ein Ziel vor Augen.

Aus Stadt und Land

Montag, den 2. Dezember 1939.

Noch drei Wochen . . .

Der Weihnachtsmonat hat begonnen. Mit Riesenschritten eilen die Tage dem Fest entgegen, und schon können wir erwartungsvoll sagen: in drei Wochen ist Weihnachten! Advent ist da, und seit der Adventskranz im Zimmer hängt, fühlen wir schon das erste Wehen vorweihnachtlicher Lannendüfte, den ersten Gruß des Weihnachtsbaums.

Ganz besonders die Kinder sind in dieser Zeit von gespannter Erwartung erfüllt. Beim Weihnachtsmann laufen bereits viele Wunschzettel ein, oft sehr mühsam in ungelanter Kinderschrift geschrieben. Es ist nur gut, daß sich Anecht Ruprecht auf das Entziffern schlechter Briefe versteht, weil er im Laufe der Zeit Übung darin bekommen hat. Dabei müssen es gar nicht einmal geschriebene Wunschzettel sein. Wie lämen sonst die Kleinen zu ihrem Rechte, die noch gar nicht schreiben können? Der Weihnachtsmann ist sehr hellhörig und er hat seine Augen überall. Die sehen, was ein kleiner Junge oder ein Mädchen sich wünscht, und er hört sogar das leiseste Wort vom Teddybär oder der „großen Puppe“, das mitten im Traum über die schlafenden Lippen kommt.

Wieder hängt der Adventskalender im Kinderzimmer. Jeder Tag ist durch ein Sternchen oder ein Engelchen oder ein Licht gekennzeichnet, und dazwischen Rehen die schönsten alten Weihnachtslieder und Gedichte und Sprüche. Dann gibt es auch kleine Rechenblätter, die haben sich eine Tabelle mit vielen ungelanten Weichspitzchen angelegt, wobei man freilich die vielen Tage bis zum Weihnachtsfest sehr gut muß zählen können. Nun wird an jedem Abend, wenn der Tag zur Neige geht, einer dieser Striche durchkreuzt. Das geht zuerst ganz langsam, aber je mehr Weihnachten näher rückt, umso schneller gehen die Tage dahin.

Noch drei Wochen. Allenthalben sind jetzt die Vorbereitungen zum Fest im Gange. Wer mit Weihnachtsarbeiten begonnen hat, hält sich jetzt eifriger als bisher dran, und überall wird an den langen Winterabenden gebastelt. Schon beginnen unsere Kinder, allerlei Weihnachtsgedichte und Verselein zu lernen, die am Weihnachtsabend aufgesagt werden sollen und in Jugendgruppen publiziert man bereits eifrig die Rollen der verschiedensten Volksspiele, die jetzt in der Vorweihnachtszeit zur Aufführung kommen.

Sie werden im Fluge vorübergehen

Ämtliche Dienstnachrichten

Ernannt: den Verwaltungspraktikanten Wolfgang Benzina zum außerplanmäßigen Regierungsinспектор; den Amtsgerichtsrat Dr. Georg Schöpfer in Niedlingen zum Oberamtsrichter bei dem Amtsgericht Schorndorf; den Gerichtsassessor Karl Feldmayer in Stuttgart zum Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft Albstadt; den Verwaltungspraktikanten Stoll an das Justizhaus Ludwigsburg versetzt und den Justizassessor Müller bei den Gefängnissen Heilbronn zum Verwaltungsinspektör ernannt.

Im Bereich der Reichsbahndirektion Stuttgart sind die Reichsbahnamtswärter Dore in Innsbruck nach Tübingen und Ritter in Tübingen nach Innsbruck und der Reichsbahninspektör Kauer in Wiblingen nach Tübingen Hbf. versetzt worden.

HJ. unermülich am Werk

Die Sommerarbeit der HJ. wurde erfolgreich abgeschlossen. Altmaterial wurde gesammelt. Allein im Bezirk des Bannes 401 hafften 100 Hiltzjungen und 200 Pimpfe den Bauern bei der Ernte, die körperliche Erntehilfsarbeit wurde vorwärts getrieben, und überall, wo Hilfe not tat, sprang die HJ. ein. Der Beginn der Winterarbeit ist angeklündigt. Dieser erneute Einsatz der HJ. soll und muß ein neuer Erfolg werden.

Der Führer des Bannes 401 hat deshalb auf Sonntag, den 3. Dezember, die Führer der HJ. und des DJ. zu einer Tagung nach Wildberg einberufen und wird dort die Aufgaben besprechen; die sich für die deutsche Jugend aus der Zeit heraus ergeben. Der Krieg bringt neue Schwierigkeiten, vorordringliche Ziele. Die HJ. wird zeigen, daß sie den Ruf dieser großen Zeit gehört und verstanden hat, und daß sie gewillt ist, die ihr gestellten Aufgaben tapfer anzupacken und zu lösen.

Nagold, 1. Dez. (Kameradschaftsabend). Eine hier zu Gast weilende Einheit der Wehrmacht veranstaltete gestern im dicht gefüllten Löwenaal einen wohlgeleiteten Kameradschaftsabend. Eingangs begrüßte Oberfeldwebel Kuhn die vielen Gäste. Oberfeldmeister und Kompanieführer Konz entbot allen Anwesenden einen herzlichen Willkommgruß. Er präsidierte die Verbundenheit, die zwischen Bevölkerung und Soldaten besteht, dankte den Nagoldern für ihre große Gastfreundschaft und sprach insbesondere auch der NS-Frauenenschaft den Dank für die Instandsetzung der Soldatenwäsche aus.

Ortsgruppenleiter Raich dankte zum Schluß namens der Partei für den schönen Abend, übermittelte Grüße des durch Ortsabwesenheit verhinderten Bürgermeisters Maier und feierte die Verbundenheit von Zivil und Wehrmacht. Nach Beendigung des offiziellen Teils der Veranstaltung spielte das unermüliche Orchester zum Tanze auf, und man verweilte noch einige Stunden in angeregter Unterhaltung.

Herrenberg, 1. Dez. (Landwirtschaftsschule). Die Landwirtschaftsschule hat ihren Unterrichtsbetrieb wieder aufgenommen. Neu aufgenommen wurden 27 Schüler und 24 Schülerinnen, außerdem noch 10 die Oberklasse besuchende Schüler, so daß die Schule von 61 Schülern und Schülerinnen besucht wird (im Vorjahr 77). Neben den bisherigen Lehrkräften sind an der Schule noch Frä. Lore Müller und Landwirtschaftsreferendar Max Raier tätig.

Wildbad, 1. Dez. (Vater von fünf Kindern tödlich verunglückt). Der 34jährige, von Rutesheim stammende und hier beschäftigte W. Kruse wollte während der Fahrt und ohne Wissen des Fahrzeuglenkers vom Motorlastwagen steigen. Er geriet unter das eine Hinterrad und wurde tödlich überfahren. Eine junge Frau und fünf kleine Kinder verloren den Ernährer.

Wildbad, 1. Dez. (Ein Fünfhundert). Ein junger Mann hatte das Glück, in einer Gastwirtschaft einen 500-Mark-Gewinn aus dem Loskasten des Kriegswinterhilfswerks zu ziehen.

Neuenbürg, 1. Dez. (91 Jahre alt). Die älteste Einwohnerin der Gemeinde, Frau Christiane Köck Wee., beging am Montag ihren 91. Geburtstag. Bis vor kurzem war die hochbetagte noch rüstig; seit einigen Wochen leidet sie jedoch unter den Folgen eines Schlaganfalls.

Stuttgart, 1. Dez. (Weihnachtsmarkt). Nach einem Erlaß des Reichswirtschaftsministeriums sind auch unter den derzeitigen Verhältnissen die Messen, Jahr- und Krammärkte möglichst abzuhalten. Der diesjährige Stuttgarter Weihnachtsmarkt wird deshalb vom Sonntag, 17. Dezember, bis Sonntag, 24. Dezember, abgehalten. Er muß allerdings im Vergleich zu früheren Jahren räumlich und zeitlich etwas eingeschränkt werden. Der Marktplatz kann nicht mit Verkaufständen belegt werden. In der Hauptfläche wird der Markt auf dem Schillerplatz, in der Wilhelm-Murr-Straße und auf dem Karlsplatz abgehalten. Die festen verstellbaren Verkaufstände (Buden) werden nicht aufgestellt. Es sind nur offene Verkaufsplätze zugelassen. Mit Eintritt der Dunkelheit wird die Verkaufstätigkeit eingestellt.

Ulm, 1. Dez. (Tagung). Im Hotel Mohren fand eine Tagung der Amtswalter des „Deutschen Handels“ in der DAF, Gauverwaltung Württemberg-Hohenzollern, statt. Leitungswalter Trösch vom Sachamt der Deutsche Handels-Kreise des Oberlandes waren dabei vertreten. Schu-Berlin gab einen umfassenden Bericht über die Größe der Aufgaben, die dem Handel heute obliegen. Bezirksgruppenleiter Hofmann von der Wirtschaftsgruppe „Einzelhandel“ gab einen Überblick über die Organisation der gewerblichen Wirtschaft. Zum Schluß sprach Gauamtsleiter Böhmer.

Erbach, Kr. Ulm, 1. Dez. (Es schickte das Schuggitter). Ein junger Mann, 18 Jahre alt, hatte sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Der junge Mann war von seiner Firma beauftragt, in Erbach an eine Dreifachmaschine eine Strohprelle anzumontieren. Als die Arbeit fertig war, ließ er die Maschine in Betrieb setzen, obwohl an einer Laufwelle noch das Schutzgitter fehlte. Die junge Ehefrau des Bauern kam in die Nähe der in Gang befindlichen Maschine, wurde von der Laufwelle erfasst und so schwer verletzt, daß alsbald der Tod eintrat. Der Angeklagte konnte zu seiner Entschuldigung nicht viel vorbringen. Mit der Versicherung, daß ihm so etwas sicher nicht mehr passieren werde, war es nicht getan. Das Gericht ließ angesichts der Jugend des Angeklagten Milde walten und verurteilte ihn wegen fahrlässiger Tötung zu einer Geldstrafe, die er in Raten bezahlen kann.

Meersburg a. B., 1. Dez. (Austreifer sprang in den See). Ein 15 Jahre alter Bursche, der seinen Eltern in Stuttgart nach Entwendung eines Geldbetrags durchgebrannt war, wurde auf der Straße nach Hagnau von Grenzwachtern gestellt. Als er keinen anderen Ausweg mehr sah, stürzte er sich kurzerhand über die Ufermauer in den Bodensee. Er ging aber einem gerade mit seinem Boot in der Nähe weilenden Fischer ins Garn, der ihn den Grenzwachtern übergab.

Heiltingen, Kr. Saulgau, 1. Dez. (Tödlicher Motorradsturz). Der 34 Jahre alte Gebhard Sigg aus Heiltingen stürzte auf der schlüpfrigen Straße mit seinem Motorrad und zog sich einen Schädelbruch zu. Am andern Tag starb er im Kreiskrankenhaus Niedlingen.

Achstetten, Kr. Wangen, 1. Dez. (Schwerer Autounfall). In der Nähe von Achstetten stieß Kaisermeister Kess aus Steinental mit seinem neuen Kraftwagen gegen einen parkierenden Lastzug. Kess, sein Schwiegervater, sowie drei weitere in dem Kraftwagen sitzende Personen erlitten erhebliche Verletzungen.

Mannheim, 1. Dez. (Tod endet einen Streit). Ein in den fünfziger Jahren stehender Mannheimer geriet auf seinem Rad vor einen Bulldogg, der ihm über den Kopf fuhr, so daß der Radler auf der Stelle getötet wurde. Der Verunglückte hatte auf einen Jurist des Bulldoggführers, vorchristlichmäßig mehr rechts zu fahren, mit Ungeduld und Schimpfen reagiert, war dabei vor die Räder des schweren Wagens gekommen und gestürzt.

Borheim, 1. Dez. (Auch kleine Verletzungen beachten!). Beim Aern hatte der Landwirt Wagner August Morlok aus Springen sich eine Verletzung am Fuße zugezogen. Da er der Wunde keine Beachtung schenkte, verschlimmerte sie sich so sehr, daß Morlok in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort ist er jetzt seinen Verletzungen erlegen.

Kastatt, 1. Dez. (Auto gegen einen Baum). Bei Bietighelm geriet ein Verjorenkraftwagen, der einen Lieferwagen überholen wollte, ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Einer der beiden aus Bruchsal stammenden Insassen wurde schwer verletzt.

Baden-Baden, 1. Dez. (Todesfall). Im 74. Lebensjahr starb hier in der Villa Wilhelma, wo sie auch am 26. April 1865 geboren worden war, die ehemalige Herzogin Marie von Anhalt, die Witwe des im April 1918 verstorbenen Herzogs Friedrich V. von Anhalt. Der Vater der Verstorbenen war Prinz Wilhelm von Baden.

Bad Rappenau, 1. Dez. (Verstoß gegen die Bezugschneepflicht). Weil ein Einzelhändler im Oktober d. J. einige Pullover und drei Duzend Paar Strümpfe ohne Bezugschein verkauft hatte, wurde er durch das Gubenener Amtsgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Riegel (Kaiserstuhl), 1. Dez. Die Anfänge der bekannten Bierbrauerei Meyer und Söhne in Riegel liegen rund 100 Jahre zurück. Ein Vorfahr der heutigen Inhaber, Silvester Meyer, befaßte sich schon 1834 mit der Herstellung von Bier. Sein Sohn Wilhelm Meyer richtete dann eine kleine Brauerei ein. Die Brauerei Riegel stand zu Beginn des Jahres 1914 an zweiter Stelle in Baden, übertraffen wurde sie lediglich von der Löwenbrauerei in Mannheim. Der mit Unternehmungsgest und geschäftlichem Weitblick ausgestattete Gründer Wilhelm Meyer schied 1884 aus dem Leben.

Riegel a. R., 1. Dez. In einem Hause in der Eisberggasse brach ein Brand aus, der sich größeren Umfang annahm.

Die Feuerlöschpolizei war rasch zur Stelle und es gelang ihr auch, die benachbarten gefährdeten Häuser zu retten. Das Inventar wurde vernichtet, auch kam einiges Vieh in den Flammen um. Durch das Brandunglück wurden drei Familien betroffen.

Ebnat bei Freiburg, 1. Dez. (93 Jahre alt). Seinen 93. Geburtstag konnte hier Freiherr von Gasling begehen. Er ist der einzige noch lebende Teilnehmer an dem berühmten gewordenen Patrouillenritt des Grafen Zeppelin.

Settlingen, Kr. Sigmaringen, 1. Dez. (Tragischer Todesfall). Einige Wochen vor Kriegsausbruch trafen hier aus Amerika zwei Töchter des Landwirts Hermann Gomeringer ein, um nach jahrelanger Abwesenheit ihre alten Eltern zu besuchen. Durch die Kriegereignisse wurden sie gezwungen, ihren Ferienaufenthalt zu verlängern. Dieser Tage traf nun aus Amerika die Nachricht ein, daß der Ehemann der einen Tochter plötzlich gestorben ist.

Die Wehrmacht erteilt Auskunft

Die Wehrkreisauskunftsstelle V, die sich in Stuttgart, Schillerstraße 5, befindet, sowie die Wehrkreisauskunftsstellen in Aalen, Donauwörth, Heilbronn, Künzelsau, Ludwigsburg, Ravensburg, Tübingen und Ulm erteilen Auskünfte nur an Wehrmachtsangehörige. Auskünfte an Zivilpersonen werden nicht erteilt. Zivilpersonen wenden sich, wenn es sich um Auskunft über Verluste oder Kriegsgefangene handelt, an die Wehrmachtsauskunftsstelle für Kriegsverluste und Kriegsgefangene, Berlin W. 30, Hohenstaufenstraße 47/48, und, sofern es sich um Soldaten handelt, die Angehörige in den von der Bevölkerung geräumten Grenzgebieten im Westen haben, sind Anfragen über den Verbleib der Angehörigen usw. zu richten an Polizeipräsidium (Zentralauskunftsstelle) Berlin N., Alexanderplatz.

Für alle Fragen von Einstellungen, Einberufungen, Musterungen, Freiwilligen-Meldungen usw. sind die Wehrbezirkskommandos bzw. Wehrmeldeämter zuständig.

265 Tote auf der „Rawalpindi“. Wie die englische Admiralität jetzt bekannt gibt, sind auf der „Rawalpindi“ 265 Mann, darunter 39 Offiziere, ums Leben gekommen.

Britischer Major in Gefangenschaft indischer Freiheitskämpfer. Der britische Major, der kürzlich in Nordwestindien von indischen Freiheitskämpfern entführt wurde, befindet sich noch in Gefangenschaft der Waziris. Die englischen Behörden haben sich bisher vergeblich um seine Freilassung bemüht. Es wurde ihm erlaubt, den englischen Militärbehörden in einem Brief mitzuteilen, daß er gesund sei und noch immer gefangen gehalten werde.

Kollaterale eines Todesurteils. Am 1. Dezember ist der 33 Jahre alte Johann Eichhorn aus Aibling hingerichtet worden, der durch Urteil des Sondergerichts München vom 30. November 1939 wegen Mordes in vier Fällen zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist. Eichhorn hat in den letzten Jahren in der Umgebung Münchens zahlreiche Frauen und Mädchen überfallen und an ihnen Sittlichkeitsverbrechen verübt. In vier Fällen hat er dabei seine Opfer in bestialischer Weise ermordet.

Nur eine Stunde Raft

Soldaten erleben die Innere Front. — Eine Kompanie fährt durch das Industriegebiet

NSK. Ganz unversehens war unsere NKW-Kolonie in die dunklige Kluft des Industrieviertels getaucht. Als wir zu kurzer Raft in einer nördlichen Straße anhielten, hatten wir alle schwarze Stellen im Gesicht.

Da befragen wir uns darauf, daß wir ja eine Stunde Pause machen sollten und sehen uns kurz um. Jede Häuserfront, die einst in der Sanktzeit häufig errichtet wurden, ohne Rücksicht auf die Menschen, die in den Häusern eine Heimat finden sollten. Es waren ja nur Arbeiter.

Und das sind ihre Kinder, die in hellen, staunenden Scharen vor unseren großen Lastkraftwagen Rehen und zu uns herankommen. Da trabelt schon ein Knirps an der Seitenwand hoch.

„Unkel — kommt ihr aus Polen?“ fragte er und wird von unseren rauhen Fäusten in den Wagen gehoben. Das ist das Signal. Im Nu sind wir — die Soldaten — auf unseren eigenen Lastkraftwagen nur noch zu Besuch. Es scheint, daß in jedem dieser grauen Häuser fünfzig Kinder wohnen. Die ganze Straße wimmelt, und es ist ein Krach, wie man ihn sich nur auf einem Volksfest noch toller vorstellen kann.

Es hat Abendverpflegung gegeben, und jetzt wollen alle Kinder von uns eigenhändig eine Scheibe Kommissbrot mit Leberwurst haben und verschlingen sie, nicht aus Heißhunger, sondern weil es richtiges, echtes Soldatenbrot ist, wie es an der Front gibt. Die ganze Straße veranstaltet ein öffentliches Abendbrot. Wir liefern Kommissbrot — die Arbeiterfrauen und die von der Schicht heimkehrenden Männer — die Kumpels — schaffen heißen Kaffee, Wurst, Butter und sonstige ledere Sachen herbei.

Wir sind von dieser einzigartigen Gemeinschaft derartig gepackt, daß wir nur still staunen können.

Schmutzige Jungenhände streicheln verrosteten unsere Stahlhelme. Mit glänzenden Augen hüpfen sie die Barsche die viel zu großen Bötte auf die Wuschelhaare und fragen dann ganz ernsthaft, ob sie nicht mal das Gewehr kriegen könnten.

Es ist unglaublich, wie viel man in einer Stunde erleben kann. „Wann wir wohl wieder so einen Tag kriegen!“ sagte ein Junge, als ich ihn vom LKW hob und dann wollten sie uns zum Abschied jedem einzeln die Hand drücken. Dabei mochten es mehrere hundert Menschen sein. Kesseln wurden noch hochgereicht oder kleine Bäckchen mit in Eile zusammengepackten lieben Sachen.

Durch ein brauereisches, in seiner Begeisterung unbändiges Spottier unbekannter Menschen führen wir ab. Und wir waren nur eine ganz unbekannte Kompanie.

„Da lohnt es sich wohl an die Front zu gehen . . .“ dachte einer von uns laut, als die Stadt im Dämmern verschwand und nur die hohen Flammen der Grubenwerke in die Nacht leuchteten.

Wir hatten geglaubt, in eine Gegend zu kommen, die uns in ihrer ruhigen Dürftigkeit nichts geben konnte und hatten doch auf einer Stunde Raft das Herz Deutschlands schlagen hören, hatten die Front da drinnen erlebt.



Im Advent

Das Weihnachtsfest rückt mit raschen Schritten näher. Wenn Totensonntag vorüber ist, richten sich die Augen auf das Weihnachtsfest, das nun bereits in greifbare Nähe rückt. Eine kurze Zeit nur noch — und das erste Licht des Advents glänzt auf, und damit beginnt die eigentliche Vorweihnachtszeit, die schon ganz von Vorfreude auf das schönste aller Feste erfüllt ist. Wir spüren es schon in dieser Woche, die dem ersten Advent vorausgeht, daß wir nun allmählich in die eigentliche Weihnachtszeit hineingeleiten. Die erste Erwartung liegt über dem Menschen, und immer häufiger fällt das Wort „Weihnachten“. In der Dunkelheit der Wintertage suchen unsere Augen fast unbewußt nach dem ersten hellen Schimmer der Weihnacht.

Eines ist gewiß: gerade im Kriege, in dieser schweren Zeit, die von vielen deutschen Volksgenossen bereits harte Opfer gefordert hat, wollen wir dennoch Weihnachten feiern. Wir wollen uns dennoch freuen an dem stillen Licht der Adventskerzen und unsere Herzen der deutschen Weihnacht zuwenden, die über Jahrhunderte hinweg in guten und bösen Zeiten uns das Fest der schenkenden Liebe war.

Advent steht vor der Tür, und ein klein wenig ist uns allen schon sehr weihnachtlich zumute. Vielleicht liegt es daran, daß schon allenthalben Pläne geschmiedet werden. Viele Geschäfte haben bereits die traditionelle vorweihnachtliche Spielzeugschau veranstaltet, und damit tut sich für unsere Kinder eine wahre Wunderwelt auf. Ja, sogar nicht nur für die Kinder! Denn irgendwie werden auch Vater und Mutter, Onkel oder Tante, wenn sie mit den Jüngsten durch die bunte Welt des Weihnachtsmannes wandern, von der Begeisterung angesteckt. Ist es nicht heute wie einst, daß die Wunder der Märchenwelt wie ein heller, strahlender Glanz in unsere Herzen fallen? Ist es uns nicht manchmal, wenn wir an langen dunklen Winterabenden den Kindern die alten schönen Hausmärchen erzählen, als erwachte auch in unseren Herzen wieder der alte Märchenglaube?

In dieser Zeit bleiben die Menschen oft vor den Schaulustigern stehen und betrachten lange und nachdenklich die darin ausgestellten Dinge. Und ohne hellhörig zu sein, kann man dabei erraten, daß sie all diese Herrlichkeiten in Verbindung mit Weihnachten bringen, daß sie schon darüber nachdenken, ob man wohl mit diesem oder jenem unserer Lieben eine Freude machen könnte. Wir werden uns in unserem Willen zu schenken in diesem Jahre freilich so manche kleine Beschränkung auferlegen müssen. Wir werden an Bekleidungsgegenständen und auch an Süßigkeiten nur das Notwendigste kaufen können — das fordert das Gebot der Stunde. Aber es gibt ja noch so unendlich viele andere Möglichkeiten, Freude zu bereiten, angefangen beim guten Buch bis zu den zahllosen schönen Geschenkartikeln, die die Augen der Beschenkten aufleuchten lassen werden.

Weihnachten wirft zeitig seine Schatten voraus. Wenn man zum Beispiel nur daran denkt, wie lange vielleicht die weihnachtlichen Feldpostpäckchen für ihre Reise brauchen werden, so ist es nur natürlich, daß mit dem Baden von Weihnachtspaketen für unsere Soldaten bereits jetzt begonnen wird. Wer einmal hineinschaut in einen Kinderhort oder in einen Heimabend des BDM oder einer Jugendgruppe oder in einen Abend der Frauenschaft, der sieht, daß man hier schon emsig bei der Arbeit ist, um unseren tapferen Kämpfern an der Front zu Weihnachten eine besondere Freude zu machen. Man glaubt es kaum, wie viel „Schätze“ aus dem Verborgenen bei solcher Gelegenheit zusammengetragen werden...

So sind wir eigentlich bereits in Vorweihnachtsstimmung, noch ehe das erste Adventslicht leuchtet. Dabei ist es nicht

anders. Man hebt Mutter des Osteren in das Studium von Rezepten vertieft, und meistens ziehen auch schon jetzt die ersten lieblichen Bad-Düfte durch das Haus, denn die Pfefferkuchenbäckerei und das Backen von allerlei Klein Gebäck und guten Dingen für den Weihnachtsbaum und den „bunten Teller“ hat begonnen. Und wenn man zufällig die Gespräche zweier Frauen belauscht, etwa von Nachbarinnen auf der Treppe oder irgendwo in einem Laden, so hört man immer wieder: „Da habe ich ein ganz vorzügliches Rezept für kleine Kuchen, ganz parnasse Zutaten — es muß es Ihnen unbedingt geben...“

Schon tauchen die ersten grünen Adventsstränge auf. Morgen werden wir das erste Lichtlein anzünden.

Speisezettel-Vorschlag

Zusammengestellt von der NS-Frauenschaft-Deutsches Frauenwerk, Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft, Gau Württemberg-Hohenzollern

Samstag: Frühstück: Kakao — Milch, Kapselbrot. Mittag: Nudelsuppe, Rindbraten, Selleriegemüse, Schafartoffeln, Apfelmispott. Abend: Strattartoffeln, Krautsalat, Deutscher Tee.

Montag: Frühstück: Hagebuttentee — Milch, Vollkornbrot — Butter. Mittag: Kartoffelsuppe, Waffeln, Apfelmispott. Abend: Fleischkloße (aus Rest Braten), Gemischter Salat, Brombeerblütentee.

Dienstag: Frühstück: Haferflockensuppe mit entrahmter Fleischmilch, Schwarzbrot — Kefir. Mittag: Sago-Suppe, Gemüsebraten, Schafartoffeln. Abend: Röstkartoffeln, Käse, Rettichsalat, Pfefferminztee.

Stuttgarter Schlachtviehmärkte vom 30. November

Ochsen: a) 44—45,5; Bullen: a) 42—43,5, b) 39,5, c) 28; Rinder: a) 41—42,5, b) 35,5—39,5, c) 27—33,5, d) 20—24; Ferkel: a) 43,5—44,5, b) 39; Kälber: a) 63—65, b) 57—59, c) 47—50, d) 40; Lämmer und Hammel: b) 44—48, b2) 42; Schafe: a) 38—40, b) 34—37, c) 25—30; Schweine: a) 55,5, b) 55,5, b2) 55,5, c) 54,5, d) 51,5, e) 49,5, f) —, g) 55,5, g2) 51,5. Alles zugestellt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 1. Dez. Ochsenfleisch b) 69; Bullenfleisch a) 77; Rindfleisch a) 75—77, b) 63—65; Ferkelfleisch a) 77—80; Kalbfleisch a) 90—97, b) 80; Hammelfleisch a) 90; Schweinefleisch a) 75. Alles bezahlt.

Advent

Kaum hörbar flugt im Wald
Ein seltsam Lied der Wind.
Die Tannen lauschen bald,
Bis sie verzaubert sind.

Und weiter fließt der Klang
Dem Menschenherzen zu.
Kust alles wegentlang
Aus Traum und tiefer Ruh.

Und macht uns voll Begehrt
Nach einem Himmelslicht,
Das hell und jubelschmer
Die Dunkelheit durchbricht.

Franz Cingia.

Aus dem Gerichtshof

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für räuberischen Heberfall

Pforzheim, 1. Dez. Die Strafkammer verurteilte den 40-jährigen Emil Schaub nach zwölfstündiger Verhandlung wegen Raubs und schweren Diebstahls zu zwölf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und ordnete die Sicherungsverwahrung an. Schaub hatte in einer Augustnacht nach Eindringen in eine Siedlung und Einsteigen in das Haus die 79-jährige Witwe Juliana Hage in Abwesenheit ihrer Angehörigen überfallen, bis zur Bewußtlosigkeit geprügelt und dann aus einem Kleiderschrank 160 RM. geraubt, wenige Zeit später an anderer Stelle einen schweren Diebstahl begangen. Vom Vorhandensein von Geld im Hause der Greisin wußte Schaub, denn er hatte erfahren, daß der Sohn der Greisin 2000 RM Sterbegeld ausgezahlt erhalten habe.

Meineid in einem Unterhaltungsprozeß

Freiburg i. Br., 1. Dez. Die aus Uettingen a. N. Rammende 24 Jahre alte Margarethe Elisabeth Schwanz hatte in einem Unterhaltungsprozeß unter Eid wahrheitswidrige Angaben gemacht. Wegen wesentlich falschen Meineids wurde sie von der Zweiten Großen Strafkammer beim Landgericht Freiburg zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus — abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft — und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem wurde ihr die Eidesfähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger vor Gericht auf Lebenszeit abgesprochen.

Zuchthaus für jugendliche Volkskämpfer

Kaiserslautern, 1. Dez. Vor dem Sondergericht Landen gestern vier 18-jährige Burschen von hier, die im September Einbrüche und Diebstähle in Gaststätten begingen, indem sie Licht- und Gasautomaten plünderten, um sich Geld für Zechgelage zu verschaffen. Der Haupttäter, der 18-jährige Kohhan ist schon dreimal wegen Diebstahls bestraft; er erhielt 6 Jahre Zuchthaus, ein weiterer dieser jugendlichen Volkskämpfer 3 Jahre und die beiden anderen je 2 Jahre Zuchthaus.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 3. Dez.: 6.00 Uhr Frühkonzert; 7.00 Uhr Nachrichten; 10.00 Uhr „Bauer hör zu!"; 8.15 Uhr Gammelf (Gammelf); 9.30 Uhr Morgenmusik; 9.30 Uhr Sammelkonzert des Heimatsenders Stuttgart; 9.45 Uhr Was du ererbt hast, was du ererbt hast...; 10.30 Uhr am Sonntag morgen; 11.00 Uhr Musik der Tisch; 12.00 Uhr Mittagskonzert; 12.30 Uhr Nachrichten; 14.00 Uhr Nachrichten; 14.45 Uhr Frau solle; 15.15 Uhr Joseph Rheinberger; 16.00 Uhr Vom Deutschlandlied; großes Musikkonzert für die Wehrmacht; 17.00 Uhr Nachrichten; 9.45 Uhr Vom Deutschlandlied; Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Uhr Nachrichten; 20.15 Uhr Sport am Sonntag; 20.30 Uhr Abendkonzert; 22.00 Uhr Nachrichten.

Montag, 4. Dez.: 6.00 Uhr Morgenlied, Nachrichten; Anschließend: Gymnastik I (Kinder); 6.30 Uhr Köln; Frühkonzert; 7.00 Uhr Nachrichten; 7.50 Uhr für dich daheim; 8.00 Uhr Gymnastik II (Kinder); 8.20 Uhr Volksmusik; 11.30 Uhr Volksmusik und Bauernfeste; 12.00 Uhr Mittagskonzert; 12.30 Uhr Nachrichten; 14.00 Uhr Nachrichten; 15.00 Uhr Volksmusik (Fortsetzung); 16.00 Uhr Nachmittagskonzert; 17.00 Uhr Nachrichten; 18.00 Uhr Zeit und Leben; 18.15 Uhr Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.10 Uhr Feierabend; 19.45 Uhr Vom Deutschlandlied; Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Uhr Nachrichten; 20.15 Uhr Abendkonzert; 22.00 Uhr Nachrichten.

Schorben

Magold: Johannes Gänkle (63 Jahre)

Buchdrucker Paul, Altensteig. — Inzert Preisliste 3 gültig. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Paul in Altensteig. Vertr.: Ludwig Paul, Druck und Verlag

Hauswirtschaftliche Berufsschule Altensteig-Stadt

Der theoretisch-praktische Unterricht im Gewerbeschulgebäude beginnt am nächsten Montag wieder nach der vorgenommenen Einteilung in Gruppen.

Altensteig, 2. 12. 39. Der Schulleiter: Feucht.

Die Deutsche Arbeitsfront

Dienstag, den 5. Dez. Sprechstunde der Rechtsberatungsstelle für Gefolgshaft von 10—11 Uhr im Rathaus.

Fluß-Annenbrunnen
Mein Vater u. ungeliebte Leidensgefährte, wird durch ein einfach anzuwend. Mittel in kurzer Zeit von dieser häßlich oft jahrel. Krankheit befreit. Schreib. Sie mir, ich sende Ihnen gern kostenlos meine Aufklärungsschrift u. Dankeschreib. v. Gebell. Das Mittel könn. Sie d.d. Apotheke beziehen. Max Müller, Hellmuthvertrieb, Rad. Weißer Hirsch bei Dresden.

Im Hause Karls Höhe ist ein schönes, möbliertes

Zimmer an Herrn zu vermieten.

Gesucht zum 1. 2. 1940 oder später ferdentliches, erfahren.s

Mädchen

in Privathaus mit zwei Kindern.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Ein Junge

kann sofort oder später bei mir in die Lehre eintreten.

Es wird auch eine ältere Person, die noch Lust hat einen Beruf zu erlernen, eingestellt gegen dementsprechende Vergütung und Lehrzeitabkürzung.

Wilh. Walz, Altensteig
Bispor- und Malergeschäft

Tempo-Taschentücher

Selbenveldche, saugfähige Papiertaschentücher, die besonders bei Schnupfen vorzügliche Dienste leisten, wieder zu haben in der

Buchhandlung Paul
Papier- und Schreibwaren

Innauer Apollo-Sprudel
das beliebte Mineralwasser
Produkte hergestellt von der Mineralbrunnen AG Bad Dürrenberg

Als Vermählte grüßen
Hermann Hagel
Maria Hagel
geb. Klunopp
Westhelm Bad Cannstatt
Berneck Bad Cannstatt
2. Dez. 1939

ULFA
ist eine kosmetische Milch
Durch einfaches Abreiben mit ihr verschwinden Gesichtsunreinigkeiten, Pickel, Milesser und Runzeln. War probiert, der lobt. Auskunft und Prospekt durch: Schwarzweid D. og. Fr. Salmberger

Bei Weinstein hadet groß und klein, Zigarren kauft man auch dort ein!
Gaigekarten
Buchhandlung Paul, Altensteig
Haiterbach
Habe eine gute
Rug- und
Zugkuh
mit 3 Wochen altem Kalb zu verkaufen
Karl Schonn, Bauer

Methodistengemeinde
Sonntag 1/2 10 und 4 Uhr
Predigt: 7/11 Uhr Sonntagsschule.